

# Groß Umstadt 9.11. Gedenkveranstaltung zur Pogromnacht

## Gegen das Vergessen In Groß-Umstadt



Wer vergessen wird, stirbt endgültig

### Rede vom BDP (Shannon):

*Nicht hören wollen. Nicht sprechen wollen. Nicht sehen wollen.*

Guten Abend

Nun stellen sie sich einmal ein süßes Äffchen vor. Eines das sich die Ohren zuhält, eines das sich den Mund zuhält oder auch eines das sich die Augen zuhält. Sie kennen diese Äffchen. Sie haben sie in digitaler Form in ihrer Tasche und wahrscheinlich auch schon einmal über Whatsapp verschickt.

Doch wieso stehe ich hier und rede mit ihnen über Emoticons?

Dieser Akt des nicht hören wollens, nicht sprechen wollens und nicht sehen wollens aber auch der des nicht handeln wollens passiert Tag für Tag überall auf der Welt.

Wir wollen heute mit ihnen Wege gehen. Wege die symbolisch für das wegsehen stehen.

Die Wege der Juden im Mittelalter hier in Groß-Umstadt. Wege auf die sie verbannt wurden. Mit dem Ziel so wenig wie möglich von einer Kultur und Religionsgemeinschaft zu hören, zu sehen und darüber zu sprechen. Sie wurden in Gassen verbannt wie aus den Köpfen der Gesellschaft.

Wir wollen heute allerdings einen Blick darauf werfen. Zuhören, uns erinnern und darüber sprechen. Nicht vergessen. All die grausamen Details der Geschichte nicht leugnen wollen. Sie aufarbeiten, sie als Mahnmal für spätere Generationen sichtbar lassen. Ein Mahnmal das die Grausamkeit des Menschen zeigt und sein Talent wegzusehen, wegzuhören und seinen Mund zu halten.

Ob es der dumme Aberglaube der Menschen im Mittelalter war oder die Rassenlehre Hitlers die über 13 Millionen Menschen das Leben kostete. Wir können uns es nicht leisten wegzusehen, wenn andere leiden.

Noch vor einem Jahr stand ich hier und habe über Trump geredet, wie sich mir der Magen umgedreht hat als feststand das er Präsident der Vereinigten Staaten wird. Auch Deutschland hat jetzt Wahlen hinter sich und erneut hat sich mir der Magen umgedreht als klar wurde das eine rechtspopulistische Partei in den Bundestag einziehen wird.

Es ist an der Zeit, nein es ist schon längst überfällig die Augen aufzumachen, die Ohren zu spitzen und den Mund zu öffnen. Gegen rechts. Nicht mehr stumm daneben zu stehen und den Rechtsruck auf der ganzen Welt zu beobachten. Sondern einfach mal aufzustehen und etwas dagegen zu setzen. Nein zu sagen wenn jemand vor einem steht und Vorurteile und einzelne Taten als Argumente gegen eine Bevölkerungsgruppe verwenden will. Nein zu sagen wenn Holocaustleugner unsere Politik verändern wollen. Nein zu sagen wenn die ganze Welt nur noch zu Hass fähig ist.

Wir müssen uns an den Händen nehmen und gemeinsam die Mauern in den Köpfen der Gesellschaft einreißen. Mauern gebaut aus Vorurteilen, Hass und Angst.

Wir müssen die Mauer mit unseren Augen erkennen.

Wir müssen sie einreißen mit unseren Gedanken, mit unseren Worten.

und wir müssen den Platz füllen mit liebevollen Ohren die einander zuhören.

## „Mauern in den Köpfen einreißen“

Bedeutsame Redebeiträge bei Gedenkfeier zur Pogromnacht

(dor) Wie seit einigen Jahren schon hat der Runde Tisch „Jüdisches Leben in Groß-Umstadt“ auch am vergangenen Donnerstag eine Gedenkstunde veranstaltet, zu der sich erneut viele Groß-Umstädter einfanden. Auf das gemeinsame Erinnern und Gedenken stimmte Stadtverordnetenvorsteher Matthias Kreh ein. Über diesem in mehrfacher Hinsicht markanten deutschen Datum liege vor allem der Schatten von 1938. Die Schandtat des Pogroms in der Nacht auf den 10. November vor 79 Jahren lasse auch heute wieder innehalten. „Wir gedenken der Opfer“, wies Kreh darauf hin, dass auch in Umstadt der Mob in jenem November gewütet habe. „Doch was können wir für die heutige Zeit, für das Jahr 2017, aus der Geschichte lernen?“ Das Motto der diesjährigen Ökumenischen Friedensdekade „Streit“, welches aufrufe, für Werte, Rechte und Gerechtigkeit einzutreten, Farbe zu bekennen für Demokratie und Grundwerte, das passe genau in diese Zeit, „in der tausende Flüchtlinge ihre Hoffnung auf Deutschland setzen“. Eine Zeit, in der Populisten und Nationalisten in Blau in die europäischen Parlamente einzögen und in der ein neuer, trauriger Rekord rechtsextremer Straftaten verzeichnet werde. Angesichts einer „besorgniserregenden Verrohung unserer Gesellschaft und Respektlosigkeit in der Sprache“, mahnte Stadtverordnetenvorsteher Kreh, sei es passend, gegenzuhalten und zu streiten – für das Recht auf Asyl und gegen eine Obergrenze, für Zusammenhalt und Demokratie, für Vielfalt und Pluralität, für mehr Respekt im Umgang miteinander. Beim anschließenden Rundgang durch die Stadt sollten einige Stationen des Pogroms, „die Wege der Juden“ nachempfunden werden. „Nicht hören wollen, nicht sprechen wollen, nicht sehen wollen“ schalte es von einigen Ecken am ehemaligen Standort der Synagoge „In der Fahrt“. Vorbereitet hatte dort einen Beitrag Shannon Püchner mit BDP-Vertretern. Wie im Vorjahr, als Donald Trump zum US-Präsidenten gewählt worden war, habe sich auch nach den diesjährigen Wahlen in Deutschland wieder „ihr Magen umgedreht“, als klargeworden sei, dass eine rechtspopulistische Partei in den Bundestag einziehen werde. „Es ist an der Zeit, die Augen aufzumachen, die Ohren zu spitzen und den Mund zu öffnen. Gegen rechts“, sagte Püchner. Schon längst sei überfällig, nicht mehr stumm daneben zu stehen und den Rechtsruck auf der ganzen Welt zu beobachten. „Sondern einfach mal etwas dagegen zu setzen. Nein zu sagen. Wir müssen uns an den Händen nehmen und gemeinsam die Mauern in den Köpfen der Gesellschaft einreißen.“

Weiter führte der Weg die bunt gemischte Gruppe von älteren, aber auch jüngeren Bürgern in die Entengasse, wo zwei Max-Planck-Schülerinnen einen Beitrag vorbereitet hatten. Melina Mahla und Jule Dahlke fassten zusammen, welche Diskriminierungen Juden in Groß-Umstadt erfahren mussten und wie es dazu kommen konnte, dass die Novemberpogrome 1938 auch hier stattfanden. Dazu schilderten sie die Entwicklung der NS-Judenpolitik, angefangen von Einzelaktionen und ersten gesetzlichen Maßnahmen 1933/34 bis hin zur „Endlösung der Judenfrage“ 1942. Gelesen wurden auch einzelne Szenen aus der so genannten „Reichskristallnacht“ in Groß-Umstadt, wo nicht nur die Inneneinrichtung der Synagoge zertrümmert, sondern auch jüdische Bürger verprügelt und aus ihren Häusern vertrieben worden waren. Am „Judengässchen“ wartete Norbert Kottmann mit Erzählungen und Gedanken aus einem kürzlichen Israel-Urlaub dort, unmittelbar vor Ort, sei er sehr stark von der Geschichte eingeholt worden, habe er vieles über die Gründung des israelischen Staates erfahren, was ihm zuvor nicht bewusst gewesen sei. „Plötzlich verstand man auch, warum die Israelis seit der Gründung ihres Staates nicht mehr weichen wollten, dass sie zurückgekehrt waren in ihr heiliges Land, was ihnen schon seit ewigen Zeiten versprochen war und warum sie das, was sie erobert hatten, um jeden Preis verteidigen wollten. Denn kein Volk dieser Welt hat wahrscheinlich so viele Deportationen, Verfolgung und Vertreibung erfahren wie das jüdische Volk.“ „Wir in Europa

OB 74.11.2017

haben jahrhundertlang, Jahrtausende Krieg geführt. Von keinem Kontinent ist wahrscheinlich so viel Gewalt ausgegangen wie von Europa.“ Deutschland habe es dann immerhin geschafft, mehr als 70 Jahre lang Frieden zu halten. „Wenn wir es geschafft haben, aus der deutschen Geschichte, die wir zu verantworten haben, etwas zu lernen, dann doch auch dies, dass wir nach alledem auch stolz darauf sein können, so etwas wie eine Willkommenskultur entwickelt zu haben. Dass wir über eine Million Geflüchtete, Asylsuchende, aufgenommen haben. Dass wir Europa auch als eine Botschaft sehen, aller Welt zu sagen, man kann Frieden schaffen. Man kann Leute, die vor Krieg und aus anderen Gründen flüchten, Aufnahme geben und sie willkommen heißen.“ „Krieg ist kein Naturgesetz“, so Norbert Kottmann weiter. Die Botschaft des 9. November sei für ihn, dass „wir tatsächlich in der Lage sind, aus der Geschichte zu lernen. Und wachsam bleiben zu müssen“.

In der Oberen Marktstraße, direkt an den dort verlegten Stolperstein für die Familie Rapp fragte Pfarrer Erhard Weilbacher: „Sind wir Menschen wirklich so? Dass wir manchmal wie wilde Tiere, wenn sie erst Blut lecken, nicht mehr zu halten sind?“ Und nicht nur die Frage bleibe: „Wieso ist niemand aufgestanden?“ Sondern auch jene häufig an die Kirche gestellte Frage: „Wie gehen wir heute damit um?“ Auch er, sagte Weilbacher, sei alles andere als begeistert, dass eine gewisse Partei in den Bundestag eingezogen sei, die auch hier in Groß-Umstadt eine relativ große Zahl von Wählern gefunden habe.

In jeder Gesellschaft gebe es Gewinner und Verlierer. Sorgen bereite ihm aber, so der katholische Pfarrer, eine zunehmende Respektlosigkeit. „Dagegen heißt es aufzustehen. Jetzt haben wir die Möglichkeit. Nicht abwarten, bis Andere das Heft in die Hand nehmen.

Selbst aufstehen, klar und deutlich den Mund aufmachen und sagen, was man denkt.“ Wesentlicher Schritt sei hierbei, Andersdenkende zu respektieren. Das sei es wohl, was diese Pogromnacht Alle lehre: Die Toleranz gegen Andersdenkende und auch Anderslebende zu wahren.

### Aus dem Odenwälder Bote 14.11.17



Stadtverordnetenvorsteher Matthias Kreh begrüßte zur Gedenkfeier am 9. November viele interessierte Groß-Umstädter. Bild und Text: Dorschel